

Die andere Richtung

„Ach, dort wollen Sie hin?“, fragte er. Der alte Mann grub etwas ein in seinem Garten, aber ich konnte nicht erkennen, was es war. Es war ein schmales Gärtchen um ein kleines Haus. Damit begann eine recht lange, steile Straße.

Ich hatte ja gesagt, doch er fragte mich noch mal, ziemlich finster: „Dort wollen Sie hin?“

„Ja doch. Sagen Sie bitte, wo ist es?“

„Sie sind wohl nicht von hier?“, fragte er.

„Ich bin grad mit dem Zug angekommen. Ich hoffe, dass ich eine Arbeit dort bekomme.“

„Wieso denken Sie das?“, fragte er.

Vielleicht war er ein bisschen zu alt. Ich sah mich um, ich wollte einen andern fragen. Aber es war kein anderer da.

„Na ja, die haben inseriert“, sagte ich laut.

Er schüttelte den Kopf bedenklich.

„Doch, das stimmt. Und ich möchte jetzt einfach nur wissen, wo dieses Haus ist. In der Pappelstraße, heißt es, doch hier das Straßenschild ist vollkommen verdreht.“

Das bestätigte er durch ein Nicken. Er hüstelte eine Weile, dann deutete er eine Kopfbewegung an, und er murmelte: „Oben. Das Letzte.“

Ich unterdrückte ein Seufzen. Das Haus stand quer zur Straße, schien sie zu beenden. Der Bürgersteig war unzulänglich ausgebessert, buckelte unter meinen hohen Absatzschuhen. Die Häuser hielten ihre Schatten eng bei sich. Aber es musste kurz zuvor geregnet haben, und sogar ziemlich heftig geregnet, was mir im Zug anscheinend ganz entgangen war. Das Kopfsteinpflaster glimmerte, neben dem Bordstein rann mir plätschernd

ein Rinnsal entgegen. Emsig rann es die Straße hinab, die ich mühsam hinaufsteigen musste. Es roch nach fauligem Kohlrabi und Benzin.

Zu beiden Seiten standen kleinere graue Häuser. Die auf der rechten Seite hatten nur ein Stockwerk und einen Vorgarten. Die schmalen Gärtchen waren alle von dichten Zäunen begrenzt, soweit ich sehen konnte.

Von der Höhe kam nun ein Auto heruntergerumpelt. Der Mann am Steuer sah starr geradeaus.

Eine Katze hielt straff auf mich zu. Sie drückte sich am Zaun entlang an mir vorüber. Ich hätte sie auch sowieso nicht streicheln wollen, sie sah rüdig aus. Hinter mir tat sie ein paar Sprünge, die Straße hinab.

Ich ging weiter. Ein einsamer Windstoß trieb etwas Flaumiges von vorn auf meine Schuhe. Und es wehte noch mehr von da oben, wehend, kollernd und rutschend in einem, klumpiger Wattegleich. Es war wohl Pappel-Schnee. Allerdings sah ich weit und breit hier keine Pappel.

Drei Autos hintereinander kamen mir entgegen. Das letzte drängelte ersichtlich, überholte grad auf derselben Höhe mit mir, und die zwei anderen beschleunigten nun gleichfalls. Ich sah mich um, ob nicht zur Abwechslung ein Wagen von unten hoch käme. Da ließ sich keiner blicken. Na gut, das konnte eine Einbahnstraße sein. Die fünf oder sechs parkenden Wagen richteten ihre Nasen auch abwärts. Wie auch immer, es war wohl ganz gut, dass Hartmut heute unsern Skoda dringend brauchte.

Allerdings hatte ich zu schwitzen angefangen. Die Schuhe kippelten. Das quer stehende Haus schien zu wachsen und schwerer zu werden, es ragte hoch über die anderen hinaus.

Unwillkürlich verhielt ich den Schritt, weil ein Pfeil auf das Pflaster gemalt war. In grüner Kreide wies er dick und lang nach unten. Dorthin zu gehen, wäre jetzt für mich ganz sinnlos, aber ich drehte mich trotzdem um. Ganz unten stand der Alte auf dem Bürgersteig, die Arme eingestützt, und starrte zu mir hoch.

Immer mühsamer wurde das Steigen. Das Rinnsal stank, anstatt mich etwas zu erfrischen. Das große Haus schimmerte matt, als sei es feucht. Völlig glatt war die Front und das Dach war so eben wie ein Kartondeckel.

Vor meinen Füßen wies ein gelber Pfeil nach unten. Ich wagte nicht darauf zu treten und umging ihn, spähte besorgt nach oben, nach der nächsten Farbe. Mein Schritt war langsamer und langsamer geworden, aber die Sonne brannte wirklich unbarmherzig. Ich wünschte mir, noch irgendjemanden zu treffen, noch einmal nachzufragen. Und ich fuhr zusammen, als ein Radfahrer wie aus dem Nichts zu mir herunterschoss. Er klapperte und rauschte so schnell vorbei, mir blieb nicht einmal Zeit für Hallo! Die Straße war natürlich oben nicht zu Ende, sondern bog mindestens nach einer Seite ab; schließlich waren auch Autos gekommen.

Und in der Wand des Hauses sah ich keine Türen. Sie waren wohl in einem noch verborgenen Teil. Die Fenster wirkten alle wie aus grauem Glas, das nichts als fahles Licht reflektierte.

Mit einer langärmligen Bluse unterm Blazer war ich hierfür zu warm angezogen. Ich konnte fühlen, wie die Wangen mir rot glühten, und das Haar klebte an meinem Hals. Ich würde keinen guten Eindruck machen können. Trotzdem musste ich mich jetzt beeilen, irgendwie war die Zeit fortgelaufen. In einem Gärtchen hatte jemand eine alte Küchenuhr an die Mauer gehängt, danach war es schon zwanzig nach drei. Aber das konnte ja nicht stimmen, meine Uhr zeigte dreiviertel eins an.

Ich zwang mich zügig weiterzugehen. Da oben stieg ein Wölkchen auf über dem Dach, dann ein zweites, das war etwas größer. Es folgten weitere Wolken, alle braun, wie rostig, die meinen Kopf in großer Eile überflogen. Es kam mir vor, als hörte ich ein leises Summen. Ich blieb noch einmal stehen und lauschte. Und nun hörte ich in einer Stille, in der kein Sperling piepste, plötzlich schnelle Schritte. Sie näherten sich von links oben. Dort vor dem Haus erschien nun eine junge Frau mit einer schwarzen Tasche über ihrer Schulter. Ihr geschminktes Gesicht war verbissenen. So stürmisch kam sie auf mich zu, ich wollte fragen, irgend-etwas, ich konnte nur bitten: „Einen Moment, darf ich ...“ Sie lief an mir vorüber, sah mich nicht an dabei, fing sogar an zu rennen. Ich hätte keine Chance in meinem schmalen Rock. Atemlos stand ich nah vor dem

Haus. Und dass ein roter Pfeil nicht da war, das empfand ich jetzt beinahe als einen Verrat.

Etwas zischte. Die gläserne Front spaltete sich unvermittelt. Aus einer Höhlung traten drei Männer hervor. Alle trugen sie dunkle Anzüge. Und alle hielten sie mit zielstrebigem Schritten auf mich zu, geradewegs auf mich zu. Es kam ein Luftzug von dort her, der mich umdrehte, der mich vor ihnen hereilen ließ, abwärts, abwärts. Ich hörte die Schritte in meinen Ohren hallen, spürte manchmal Atem. Die Männer sprachen nicht, nicht ein Wort miteinander; und ich sah mich nicht nach ihnen um. Ich lief genauso schnell wie sie, konnte nicht schneller, wollte das auch nicht. Unten der Alte musste hineingegangen sein. Nur weiter, weiter, den Rücken durchgedrückt, als ginge ich nur so ...

Unten bog ich nach links ab. Ich horchte. Ach, sie waren nicht mehr hinter mir! Ich hörte nicht mal aus der Ferne ihre Tritte. Anfangs war ich mir aber nicht sicher, ging in demselben Tempo voran. Erst am Bahnhof, inmitten von andern, äugte ich vorsichtig umher, fand nichts verdächtig. Und nun konnte ich kaum noch begreifen, wieso ich denn schon wieder auf dem Bahnsteig stand.

Es stiegen etwa dreißig Leute in den Zug ein. Erleichtert folgte ich den Pfeilen zur Toilette.